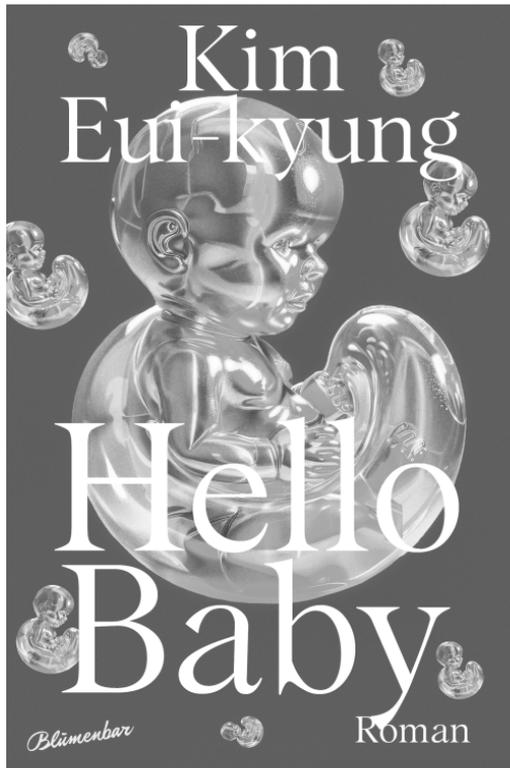


LESEPROBE



Blümenbar

Roman

Munjeong Kang

44 Jahre alt

Es war 8.30 Uhr am Morgen. Munjeong führte am Eingang das Infrarot-Fieberthermometer an ihre Stirn, um ihre Körpertemperatur zu messen, rieb sich mit dem Desinfektionsgel die Hände ein und betrat die Klinik. Für einen Moment hielt sie inne und gönnte sich eine Verschnaufpause. An der Patientenaufnahme war eine Mitarbeiterin gerade dabei, mit der Linken den Barcode-Sticker eines Besuchers zu scannen und gleichzeitig mit der Rechten einen Anruf entgegenzunehmen. Hinter der Empfangstheke ihr gegenüber bereiteten sich weitere Angestellte auf den Beginn ihres Arbeitstages vor. Einige machten Gymnastikübungen im Sitzen, andere waren mit ihren Smartphones beschäftigt. Eine Krankenschwester in blauer Arbeitskleidung ließ einen flüchtigen Blick über den Wartebereich schweifen, der sich allmählich füllte, und verschwand im Injektionsraum. Munjeong atmete tief durch und stieg dann zur IVF-Abteilung ins erste Untergeschoss hinunter.

Ihr Mann war bereits eine Stunde vor ihr für die Samen-

probe hier gewesen und gleich danach ins Atelier gefahren. Hätte er nicht an ihrer Seite bleiben und ihr die Hand halten können? Sicher, es handelte sich hier um eine In-Vitro-Fertilisation, aber Munjeong gefiel es nicht, dass ihre Behandlungen getrennt voneinander abliefen. Ihr Mann war bei der letzten erfolglosen IVF-Runde einem Bekannten begegnet, und seitdem wollte er sie nur noch in die Klinik begleiten, wenn seine Anwesenheit unbedingt erforderlich war. Als er das letzte Mal nach verrichteter Mission aus dem Raum getreten war, sei ihm einer der wartenden Männer irgendwie bekannt vorgekommen. Er sei seinem Blick ausgewichen und fluchtartig im Toilettenraum verschwunden. Und trotz Mundschutz habe Munjeongs Mann eindeutig seinen ehemaligen Kommilitonen wiedererkannt, an dessen Augen, und hatte dann, ohne sich noch einmal umzudrehen, sofort die Klinik verlassen. Die Frage, warum er ausgerechnet an diesem Ort einem Kommilitonen begegnen musste, sei ihm nicht aus dem Kopf gegangen.

War das Nachlassen sexueller Reproduktionsfähigkeit wirklich etwas, wofür Männer sich schämen mussten? Warum dachten sie in dem erhabenen Moment, in dem neues Leben erschaffen wurde, an so etwas wie ihr Ansehen? Zugegeben, auch unter Frauen verheimlichten viele ihre Behandlung in einer Kinderwunschklinik, aber nicht aus Scham, sondern weil sie befürchteten, ihnen könnten aufgrund ihrer Familienplanung Aufgaben und Verantwortung im Job entzogen werden.

Sollte sie schwanger werden, war Munjeong fest entschlossen, bis kurz vor der Entbindung zu arbeiten. In den letzten Wochen vor der Geburt würde sie selbstbewusst ihren Bauch vorzeigen, während sie Frauen aus den verschiedensten Berufen interviewte. Momentan war Munjeong nämlich für ein Projekt zuständig, das Einblicke in die Privatleben von Spitzenverdienerinnen verschaffen sollte. Es ging darum, neben der Arbeit auch andere Lebensbereiche in den Blick zu nehmen, wie etwa Hobbys, Reisen und vieles mehr. Und da immer mehr Frauen sich gegen die Ehe entschieden oder keinen Kinderwunsch hegten, ergaben sich sehr abwechslungsreiche Porträts. Erst vor Kurzem hatte Munjeong ein Gespräch mit einer ehemaligen Volleyballspielerin geführt, die mit drei großen Hunden in einer Villa lebte. In ihrem Ruhestand setzte sie sich aktiv für den Tierschutz ein, etwa mit Geldspenden und Freiwilligenarbeit in Tierheimen. So banale Themen wie Konflikte mit den Schwiegereltern kamen überhaupt nicht zur Sprache, was Munjeong als Anzeichen für einen gesellschaftlichen Wandel deutete und was sie während des Interviews mit leiser Euphorie erfüllt hatte. Ihr war auch der Gedanke gekommen, dass Heirat und Kinder womöglich die größten Hindernisse für weiblichen Erfolg darstellten. Und nun fand ausgerechnet Munjeong selbst sich bei *Baby Angel* wieder, der größten koreanischen IVF-Klinik und einer der Top-3-Einrichtungen weltweit.

In-Vitro-Fertilisation, die man früher nur aus der Science-

Fiction kannte, hatte sich inzwischen zu einer gängigen Behandlungsmethode bei Unfruchtbarkeit entwickelt. Die *Baby Angel*-Klinik war heillos überfüllt mit Patientinnen, die sich unbedingt jetzt, während der COVID-Pandemie, einer Therapie unterziehen wollten. Und anscheinend genoss die Behandlung hier ein so hohes Ansehen, dass ein regelrechter IVF-Tourismus internationale Reisende nach Korea zog.

Im Jahr 1978, Munjeongs Geburtsjahr, war das erste Reortenbaby namens Louise Brown in England zur Welt gekommen. Berichten zufolge war sie nach ihrer Heirat auf natürlichem Wege schwanger geworden und hatte zwei Söhne auf die Welt gebracht. Bei Munjeong war es nun genau andersherum, sie war auf natürliche Weise gezeugt worden und unterzog sich nun einer IVF-Therapie. Als Louise Brown geboren wurde, hatte der Papst dies als einen Verstoß gegen die göttliche Ordnung verurteilt, und in den Medien wurde die Befruchtung im Reagenzglas als »die größte Bedrohung seit der Atombombe« bezeichnet. Der Journalist, der unter diesem Aufhänger einen aufgebrachten Artikel verfasst hatte, hatte nicht vorhersehen können, dass später weltweit acht Millionen Kinder durch IVF geboren werden sollten und in Korea, einem Fortschrittsland der Medizin, eine Spezialklinik dafür entstehen würde. Wer weiß, vielleicht war sogar die Tochter des Journalisten gerade in einer Kinderwunschklinik in Behandlung.

Nachdem Munjeong sich untenrum frei gemacht hatte

und in den Patientenkittel geschlüpft war, trat sie aus dem Umkleideraum. Die Krankenschwester setzte ihr eine Netzhaube auf, kontrollierte ihren Blutdruck und legte ihr ein Armband mit einem QR-Code und den Namen der beiden Eheleute um das Handgelenk. Munjeong musste an die Einlassbänder von Freizeitparks denken, wie sie sie als Kind getragen hatte, und legte sich auf die Liege im Wartezimmer. Würde sie ihr eigenes Baby bald kennenlernen, jetzt, da sie eine Tageskarte für diese spezielle Art von Freizeitpark inklusive aller Attraktionen hatte? Sie schrieb ihrem Mann eine SMS:

- Ich habe Angst vor der Narkose.
- Das machst du doch nicht zum ersten Mal.
- Aber wenn die Betäubung nachlässt, tut es höllisch weh. Davor habe ich Angst.

In Wirklichkeit war die Entnahme der Eizellen nicht ganz so schmerzhaft, wie oft behauptet wurde. Es fühlte sich nicht schlimmer an als das Ziehen im Unterleib während einer starken Menstruation. Im Vergleich zu anderen Frauen war die Behandlung bei Munjeong aber auch weniger qualvoll, weil man ihr aufgrund von nachlassender Eierstockaktivität nur bis zu sechs Eizellen entnehmen konnte. Doch dieses Mal hatte Munjeong sich fest vorgenommen, wehleidig zu sein. Bei einer IVF-Behandlung fokussierte man sich ungerechterweise vor allem

auf die Frau. Während sie allerlei Spritzen, die Eizellentnahme und den Embryotransfer über sich ergehen lassen musste, bestand die Aufgabe des Mannes lediglich darin, am Tag der Samenentnahme einmal kurz in der Klinik zu erscheinen und sein Ejakulat in ein kleines Fläschchen zu füllen. Anders als die schmerzhafteste Eizellentnahme war die Samengewinnung auch noch mit Lust verbunden. Und da sie außerdem so unkompliziert war, schien Munjeongs Mann nicht so deprimiert zu sein wie sie, wenn die Befruchtung im Labor misslang. Was für eine Ungerechtigkeit.

»Wachen Sie auf, Frau Seonyeong Kim. Frau Seonyeong Kim!«

Anscheinend wollte die Frau neben Munjeong nicht aus der Narkose aufwachen. Die Krankenschwester schlug ihr leicht auf die Wange und rief dabei ihren Namen. Auch wenn Munjeong die Frau nicht kannte, wünschte sie Seonyeong Kim, dass sie schnell wieder zu sich kam.

Als Munjeong von der Toilette zurückkam, warf sie einen Blick durch den offenen Spalt des Vorhangs auf das Nachbarbett. Seonyeong Kim war wohl endlich aufgewacht, denn sie stöhnte leise. Obwohl Munjeong sonst nicht so leicht aus der Fassung zu bringen war, packte sie plötzlich die Angst vor der Eizellentnahme. Nicht vor den Schmerzen, sondern vor der quälenden Hoffnung. Vor der Vollnarkose fürchtete sie sich zwar auch ein wenig, aber mehr noch davor, diese ganze lang-

wierige Prozedur bei einem Fehlschlag erneut durchlaufen zu müssen. Es war bereits das fünfte Mal. Sie hatte auch schon acht Embryotransfers hinter sich. Nie hätte sie gedacht, dass sie sich selbst einmal diese furchterregenden Spritzen in den Bauch geben würde, um ihre Eierstöcke zu stimulieren und einen Eisprung auszulösen – und das Ganze nicht nur einmal, sondern immer wieder. Die Sorge, die ohnehin spärlich vorhandenen Eizellen könnten sich auch noch als leere Follikel herausstellen, brachte Munjeong um den Schlaf.

Zwischen den Vorhängen erschien das Gesicht der Krankenschwester.

»In zwei Minuten können Sie hineingehen.«

Ich bin jetzt dran, schrieb sie ihrem Mann in der Hoffnung, er würde ihr Mut machen, doch die Nachricht blieb ungelesen.

Auf Anweisung der Krankenschwester setzte sich Munjeong auf den runden Stuhl vor einem Zimmer, an dessen Tür *Eizellentnahme* stand. Nach einer Weile ging die Tür auf. Vier Krankenschwestern standen an den Armen und Beinen einer Patientin, hoben sie gleichzeitig mit einem Ruck hoch, legten sie vom Operationstisch auf die danebenstehende Liege und schoben sie aus dem Zimmer. Munjeong sah der Frau, die gerade aus der Narkose erwachte und etwas vor sich hin murmelte, lange nach.

Sie nahm ihre Hornbrille ab und reichte sie zusammen mit ihrem Smartphone der Krankenschwester, ging in das Zimmer

hinein und legte sich auf den Operationstisch. Doktor Deoksu Koh beugte sich zu ihr hinunter und beruhigte sie. Er hatte eines dieser Gesichter, denen man auf Anhieb vertraute, aber diese fürsorgliche Miene legte der wortkarge Doktor nur im Operationszimmer auf. Ein selbstbewusster Ausdruck, der zu sagen schien, sie könne sich ruhig auf ihn verlassen, und kurz überkam Munjeong die Vorstellung, Jesus würde ihr über den Kopf streicheln. Doch als Doktor Koh sie anwies, die Beine anzuwinkeln, und ihr die Watte zum Desinfizieren in die Vagina schob, konnte Munjeong einen Schmerzlaut nicht unterdrücken. Noch während sie dachte: Hätte er nicht warten können, bis ich eingeschlafen bin?, schwand ihr Bewusstsein.

Als sie aus der Narkose aufwachte, hörte sie ein Wimmern. Vermutlich die Frau auf dem Bett vor ihr. Sie weinte und schluchzte immer wieder:

»Es tut so weh. Es tut so weh.«

Dann hörte Munjeong die Krankenschwester antworten:

»Wir haben jetzt achtzehn entnommen. Seien Sie tapfer, der Schmerz lässt bald nach.«

Offenbar waren der Frau sehr viele Eizellen auf einmal entnommen worden. Munjeong beneidete sie. Bei so einer großen Anzahl waren auch viele gefrorene Embryonen möglich, so dass sich die Frau wohl für eine längere Zeit keiner weiteren Entnahme unterziehen musste. Sie telefonierte jetzt mit ihrem Mann, stritt sich aber offensichtlich mit ihm, und nach-

dem sie aufgelegt hatte, schluchzte sie noch heftiger. Da blieb Munjeongs Blick an einem Blatt Papier an der Wand hängen:

Liebe Paare mit Kinderwunsch,
verlieren Sie nicht den Mut.
Ein Baby hat winzige Füße,
daher braucht es länger, bis es bei Ihnen ist.

Die anderen Male hatte Munjeong nur verächtlich über diese Zeilen gelacht, doch jetzt stiegen ihr Tränen in die Augen. Sie verstand nicht, warum sie so stechende Schmerzen im Unterleib hatte, ihr waren doch nur vier Eizellen entnommen worden. Mit der Zeit wurden es immer weniger. Da ihre Eierstockaktivität zurückging, war es sogar möglich, dass ihr im nächsten Jahr monatlich nur eine Eizelle entnommen werden konnte, die dann gesammelt würden, um alle drei Monate eingepflanzt zu werden. Der Arzt würde ihr wohl auch noch dazu raten, Eizellenspenden von ihrer Schwester anzunehmen.

Als ihr die Krankenschwester sagte, sie müsse über Nacht in der Klinik bleiben, entgegnete Munjeong unwirsch:

»Beim letzten Mal durfte ich doch auch gleich nach Hause gehen, da wurden mir sechs entnommen.«

Die Krankenschwester blieb freundlich, aber bestand darauf:

»Es waren diesmal zwar nur vier, aber es kommt auch auf

die Lage der entnommenen Follikel an. Wenn es um die Follikel herum viele Blutgefäße gab, kann es zu starken Blutungen kommen. Bleiben Sie sicherheitshalber über Nacht hier.«

Auch das noch. Warum hatten sich die Eizellen gerade dort verkrochen, wo es viele Blutgefäße gab? Als wollten sie Verstecken spielen. Munjeong ging ohne weiteren Widerspruch nach oben zur Aufnahmestation. Das medizinische Personal würde die heute entnommenen Eizellen mehrere Stunden im Reagenzglas heranreifen lassen und sie mit den bereitgestellten Spermien zusammenbringen. Nach zwei Tagen würden sie überprüfen, ob die Befruchtung geklappt hätte, um dann die Eizelle je nach Zustand zwei bis fünf weitere Tage reifen zu lassen. Danach würden sie das Embryo über einen feinen Schlauch in Munjeongs Gebärmutter einpflanzen. Sie würden Munjeong Progynova-Tabletten verschreiben und ihr eine Spritze zur Vorbeugung einer Fehlgeburt verabreichen. Dennoch war es ein Spiel mit einer hohen Misserfolgsquote.

Am Abend kam Munjeongs Mann kurz vorbei und brachte ihr Reisbrei. Anfangs, als sie noch nicht lange in IVF-Behandlung gewesen war, hatte er sie zumindest am Tag der Eizellentnahme ganz aufgeregt in die Klinik begleitet, doch in letzter Zeit kam er unter allen möglichen Vorwänden erst abends. Mit COVID hätte ihm keine bessere Ausrede in den Schoß fallen können. Am Eingang der Klinik hing ein Hinweis, der lautete: *Aufgrund der hohen Corona-Warnstufe ist außer*

für Entnahme, Transfer und Operation von einer Begleitung durch Partner abzusehen. Munjeongs Mann glaubte, die Ursache für die Unfruchtbarkeit läge bei ihm, so dass seine Miene sich mit der zunehmenden Anzahl gescheiterter Versuche immer mehr verdüsterte. Sobald Munjeong aufgegessen hatte, stand er auf.

»Dann gehe ich mal.«

»Schon?«

»Ich muss noch schreiben. Bis zur Deadline bleibt mir nur noch eine Woche. Schließlich muss ich Geld verdienen.«

»Bist du denn fast fertig?«

»Ich habe noch nicht mal ein Konzept.«

Munjeong hörte die Tür ins Schloss fallen. Erst da überkam sie das unguete Gefühl, die Wortwahl ihres Mannes könnte ein Vorzeichen dafür sein, dass dieser Versuch wieder ins Leere laufen würde. Kein Konzept, keine Konzeption – was, wenn es wieder nicht zu einer Befruchtung kam?

Munjeong und ihr Mann hatten sich in einer Vorlesung für kreatives Schreiben kennengelernt, beide hatten koreanische Literatur studiert. Er, ein Jahrgang über ihr, hatte eine rebellische Haltung im Unterricht gehabt, typisch nachlässig gekleidet wie ein angehender Schriftsteller, Munjeong dagegen hatte die Vorlesung nur aus Neugier belegt. Auf der Semesterabschlussparty in einer Kneipe nahe der Uni hatte er sie dazu ermuntert, einem Schreibzirkel, dem er angehörte, bei-

zutreten. Auf die Frage, was sie denn dort schrieben, hatte er geantwortet:

»Alles. Fiktionale Texte, nichtfiktionale, Lyrik, Romane, Drehbücher, Artikel ... Die Ehemaligen aus unserem Zirkel arbeiten als alles Mögliche.«

Munjeong hatte sich davon einnehmen lassen. Sie hatte damals die Ansicht vertreten, Realität und Romane glichen sich so sehr, dass die Forderung nach Fiktion sowieso überflüssig sei. Munjeongs Mann hatte bereits mit dreißig seinen ersten Roman veröffentlicht, während Munjeong damals noch nicht einmal mit einem kurzen Text debütiert hatte. Sie fühlte sich weniger zur Gattung des Romans hingezogen als vielmehr zu Essays, Biografien und Berichten und träumte davon, sich einen Namen als Journalistin zu machen. Doch in den vergangenen sieben Jahren als Freelancerin für eine Frauenzeitschrift war ihr der Gedanke gekommen, dass sie sich eigentlich in einer Grauzone zwischen fiktionalen und nichtfiktionalen Texten bewegte. In Interviews mit Prominenten war sie zu dem Schluss gelangt, dass ihre Gesprächspartner nie vollkommen ehrlich zu ihr sein konnten, und musste enttäuscht feststellen, dass manche Artikel nicht mehr waren als Klatsch und Tratsch. Munjeong sehnte sich nach mehr Freiheit in ihrer Arbeit, sie wollte sich weiterentwickeln und ohne Vorgaben und Erwartungen von Auftraggebern Texte schreiben. Sie träumte davon, ihren Namen irgendwann auf eine Autobiografie zu

setzen, die Aufzeichnungen ihrer eigenen Lebenserfahrungen. Ihr Mann dagegen wollte sein Leben der Fiktion widmen, schrieb auch acht Jahre nach seinem Debüt immer noch fleißig neben seinem Hauptberuf und hatte es zum freien Romanautoren gebracht. Nur mit gegenseitiger Unterstützung und engem Zusammenhalt waren sie so weit gekommen, doch nun machte sich eine Art Stagnation breit. Warum versagten sie, das schreibende Ehepaar, jetzt plötzlich schon im Stadium der Konzeption? Er, ein Romancier, dem seit zwei Jahren nichts mehr einfiel, und sie, Autorin einer ungeschriebenen Biografie mit ständig scheiternden Empfängnisversuchen.

In diesem Jahr hatte sich Munjeong auf ihr bis dahin unbekanntes Terrain begeben. Müsste man benennen, womit sie sich da neuerdings beschäftigte, könnte man es im Großen und Ganzen als *Mütterforen-Medizin* beschreiben. Munjeong trank ständig aufgebrühten Löwenmähnenpilz-Tee, der angeblich dem Kreislauf auf die Sprünge half. Zusammen mit Jiun hatte sie eine Wahrsagerin aufgesucht und sich einen Talisman geben lassen. Sie ging wieder in die Kirche, die sie seit dem Abschluss der Mittelschule nicht mehr besucht hatte, auch wenn sie dem Priester und den Nonnen nicht ihre Sorgen anvertrauen konnte, da die katholische Kirche gegen IVF war. Eine Frau aus dem Mütterforum hatte erwähnt, dass ihre Befruchtung mithilfe koreanischer Heilkräuter geglückt sei, und Munjeong war auf ihren Tipp hin in die Provinz gereist, um in

einer bestimmten Praxis für traditionelle koreanische Medizin den gleichen Kräutersud zu besorgen und ihn zu Hause hoffnungsvoll hinunterzuwürgen. Nachdem der Arzt dieser Praxis ihr außerdem geraten hatte, zwischen 22 und 2 Uhr zu schlafen, damit die Follikel gut reifen konnten, hatte sie sogar ihr nächtliches Schreiben aufgegeben. Wie eine Streberin ging sie früh schlafen und stand auch früh auf.

Am Morgen nach der Übernachtung in der Klinik war Munjeong gerade mit den Entlassungsformalitäten beschäftigt, als im *Hello Baby*-Gruppenchat eine Nachricht von Jeonghyo erschien. Fast wäre Munjeong das Smartphone aus der Hand gefallen, als sie ihr Profilbild sah. Es war ein Jahr her, seit Jeonghyo sich das letzte Mal im Gruppenchat gemeldet hatte, und Munjeong war gar nicht bewusst gewesen, dass sie immer noch Mitglied darin war.

JEONGHYO: Wer kommt heute Abend zu mir? Was haltet ihr von einer kleinen Party bei mir zu Hause?

Nach einer kurzen Pause kam eine Antwort:

JIUN: Wie geht's dir denn? Ich dachte, du bist im Ausland.

Es war Jiun, die Jeonghyo am nächsten stand. Auch Munjeong antwortete freundlich:

MUNJEONG: Wie schön, von dir zu hören! :) Bin gerade entlassen worden. Gestern war wieder Entnahme, da muss ich heute nicht zu meinen Schwiegereltern. Ich komme auf jeden Fall.

Auf dem Display erschien jetzt Hyekyoungs Gesicht.

HYEKYOUNG: Was für eine schöne Überraschung! Und deine Schwiegereltern erlauben dir das? Be-neidenswert. Ich muss auch dieses Jahr hin. Andere Ehemänner denken mehr an das Wohl ihrer Frauen. Ich meine, mir sind vor ein paar Tagen Myome aus der Gebärmutter entfernt worden, und es zieht immer noch. Der Gedanke, am Neujahrstag bei meinen Schwiegereltern in der Küche stehen zu müssen, macht mich jetzt schon fertig.

Munjeong versuchte Hyekyoung mit einem koreanischen Wortspiel aufzumuntern:

MUNJEONG: Ein Mann steht seiner Frau so lange zur Seite, bis die Ehe zwischen ihnen steht. Warum sagst du deiner Schwiegermutter nicht, dass man sich nach einer Myomoperation einen Monat lang schonen muss? Außerdem dürfen sich doch wegen der Pandemie sowieso nicht mehr als fünf Leute treffen. Meinst du nicht, dass sie das versteht?

HYEKYOUNG: Das bringt nichts. Meine Schwiegermutter meinte, sie hätte auch Myome gehabt, das sei

harmlos. Auch wenn die ganze Familie Corona hätte, würde sie darauf bestehen, dass alle kommen.

Plötzlich fragte Jiun in einem eigenartig schroffen Ton:

JIUN: Was ist der Anlass? Warum plötzlich eine Party?

Und als hätte sie nur auf diese Frage gewartet, antwortete Jeonghyo blitzschnell:

JEONGHYO: Ich muss euch was gestehen: Vor ein paar Tagen habe ich mein Kind bekommen. Ich möchte das mit euch allen feiern.

Mit einem Mal herrschte Stille im Chat, und Munjeong starrte mit aufgerissenen Augen auf die Nachricht. Ein Kind bekommen? Jeonghyo?

Jeonghyo war von den *Hello Baby*-Mitgliedern die Älteste und hatte am längsten versucht, mithilfe von IVF schwanger zu werden. Sie hatte mit dreißig mit der Behandlung begonnen und über fünfzehn Jahre siebenundzwanzig IVF-Eingriffe vornehmen lassen. Zählte man die künstliche Befruchtung dazu, waren es sogar mehr als dreißig Eingriffe. Schließlich hatte sie verkündet, sie werde mit der Behandlung aufhören, und war ein Jahr lang nicht zu den Treffen erschienen. Alle waren sich einig darüber gewesen, dass es besser so war. Sie hatten vermutet, dass die letzten fünfzehn Jahre Jeonghyo nicht nur

körperlich, sondern auch psychisch ausgelaugt haben mussten. Aber jetzt hatte sie ein Kind geboren und sich anscheinend nach der Entbindung nicht einmal in ein Postpartum-Center einweisen lassen? Warum hatte sie sofort nach Hause gehen können? Gerade als Munjeong sie danach fragen wollte, erschien eine Nachricht von Sora:

SORA: Sensationell! Eine natürliche Geburt mit 46?
Herzlichen Glückwunsch!

Und nun explodierte der Chat vor Glückwünschen:

HYEKYOUNG: Wow! Aber du bist unmöglich. Warum erzählst du uns erst jetzt davon? Ich habe meine OP gerade so überstanden, aber jetzt kommen mir vor Rührung die Tränen. Ich bin auf jeden Fall dabei.

Jeonghyo antwortete Hyekyoung mit einem Blumenstrauß-Emoji.

JEONGHYO: Hyekyoung, das hast du gut gemacht. Wenn du wieder zu Hause bist, bleib im Bett und halte dich schön warm. Du solltest dich schonen und nichts Schweres tragen. Kannst du denn überhaupt schon rausgehen?

HYEKYOUNG: Ich möchte das Baby unbedingt sehen. Mein Bauch tut etwas weh, aber es wird schon gehen.

Jiun schickte mehrere gleiche Emojis, das vor Rührung weinende Mädchen. Zwar wollte es sich niemand von ihnen anmerken lassen, aber sie waren neidisch – auch wenn die Glückwünsche aufrichtig gemeint waren. Schließlich ging es um Jeonghyo. Selbst Unha, die sich am Gruppenchat eher wenig beteiligte, schrieb jetzt:

UNHA: Herzlichen Glückwunsch! Ich kann leider nicht kommen, ich habe Nachtdienst, aber ich komme dich und dein Baby ein andermal besuchen. Was ist es denn? Mädchen oder Junge?

JEONGHYO: Vielen, vielen Dank euch allen. Es ist eine Prinzessin.

Munjeong wollte ein Foto sehen, aber Jeonghyo schrieb, das Blitzlicht sei nicht gut für die Augen des Babys, und sie sollten sich die Kleine besser am Abend ansehen. Anstelle eines Fotos schickte sie einen Videoclip von den Babyfüßen. Sie bewegten sich so herzallerliebste, dass man sie sofort küssen wollte, und Munjeong fand, dass die Füße des Neugeborenen denen der Mutter tatsächlich ähnlich sahen, Jeonghyos kleinen hübschen Füßen, die Munjeong einmal in der Sauna gesehen hatte. Sie dachte mit Erleichterung daran, dass Jeonghyo nun nicht mehr wegen der Kinderlosigkeit von ihrer Schwiegerfamilie heruntergemacht würde.

Die meisten im Chat wollten zur Party kommen. Alle be-

fanden sich gerade in einer IVF-Behandlung oder bereiteten sich auf eine vor und planten, insofern ihre Ehemänner sie dabei unterstützten, zum Neujahrstag nicht ihre Schwiegerfamilien zu besuchen.

Munjeongs Smartphone klingelte, und auf dem Display erschien Jiun Hans Name.

»Du wusstest Bescheid, oder?«

»Wie denn? Ich hatte ein Jahr lang überhaupt keinen Kontakt zu Jeonghyo.«

Munjeong hätte sich damals eigentlich gern bei Jeonghyo gemeldet, hatte es aber dann doch sein lassen. Sie wollte eine Frau, die nach fünfzehnjähriger Kinderwunschbehandlung beschlossen hatte, es doch aufzugeben, nicht aus ihrem fragilen Gleichgewicht werfen.

Allerdings hinterließ Jeonghyos plötzliches Auftauchen auch eine eigenartige Spannung im Chat, als könnten alle es nicht so richtig fassen. Um die Stimmung wieder zu lockern, schickte Munjeong ein Emoji mit einem Korb, aus dem es Herzen regnete, und schrieb dazu:

MUNJEONG: Das erste Kind in *Hello Baby*, wie schön.
Bis heute Abend!

Munjeong war es gewesen, die den Gruppenchat ins Leben gerufen hatte, und es ließ ihr keine Ruhe, wenn es zu Unstimmigkeiten kam, wie nichtig sie auch sein mochten. Schließlich

war sie das Bindeglied zwischen den Frauen, sie hatte sie zusammengebracht.

Munjeong hatte sich relativ spät für ein Kind entschieden. In dem Jahr, in dem sie vierzig geworden war, hatte sie mit ihrem Mann im Gemeinde-Gesundheitszentrum eine Voruntersuchung machen lassen und ein halbes Jahr lang versucht, schwanger zu werden. Als das nicht klappte, rieten Bekannte ihr dazu, eine Kinderwunschklinik aufzusuchen.

»Mit über vierzig ist eine natürliche Geburt schwierig. Beeil dich, geh in eine Klinik. Weißt du, meinen Sohn Seojun habe ich auch dank IVF bekommen.«

Die einen oder anderen gestanden ihr, ihre Kinder mit IVF zur Welt gebracht zu haben. Damals bekam Munjeong auch mit, dass Paare in ihrem Bekanntenkreis, die sie als ewige Doppelverdiener ohne Kinder abgespeichert hatte, ebenfalls versuchten, mit IVF schwanger zu werden. Sie hörte das von Leuten, die auch noch ein paar Jahre jünger waren als sie selbst. Viele gaben die Behandlung aber nach ein bis zwei Jahren auf, weil sie so schmerzhaft und beschwerlich war. Munjeong hatte damals auch nicht gewusst, dass man ab 35 als *Schwangere im fortgeschrittenen Alter* galt.

Schließlich ging sie noch im Winter desselben Jahres in die Kinderwunschklinik. Während sie an der Fußgängerampel gegenüber von *Baby Angel* darauf warteten, dass es grün wurde, fragte sie ihren Mann:

»Ob das wirklich eine gute Idee ist?«

Das Problem waren nicht die Kosten. Zumindest nicht in erster Linie. Die eigentlichen Ausgaben würden sowieso erst mit der Geburt des Kindes auf sie zukommen. Wenn man ernsthaft darüber nachdachte, war es eigentlich verrückt, heutzutage noch Kinder in die Welt zu setzen.

»Also, ich finde, wir sollten ein Kind bekommen. Mal angenommen, ich würde vor dir sterben, dann wärst du doch sonst einsam.«

»Ich habe aber gehört, dass Leute, die vereinsamt und unbemerkt sterben, meistens Kinder haben.«

Munjeongs Mann kratzte sich am Kopf und sagte:

»Trotzdem wünsche ich mir ein Kind mit dir. Dass wir zueinander gefunden haben, ist doch schon ein kleines Wunder. Und was für Geschichten unser Kind erst erleben wird – das macht mich jetzt schon neugierig.«

In diesem Moment sprang die Fußgängerampel auf Grün, und die beiden rannten Händchen haltend über die Straße. Solche Worte von ihrem Mann zu hören, mit dem sie nun seit zehn Jahren verheiratet war, kam Munjeong ziemlich romantisch vor. Und ihr ging es ganz genauso. Sie sehnte sich immer mehr nach einem Kind, das ihm und ihr ähnelte und mit dem sie Lebenserfahrung sammeln konnte. Ihr Mann verdiente mittlerweile besser, und sie musste auch nicht befürchten, mit der Versorgung des Babys allein dazustehen, weil er

die meiste Zeit zu Hause arbeitete. Auch wenn es ein später Kinderwunsch war, waren der Zeitpunkt und die Voraussetzungen eigentlich ideal.

In den Augen ihrer Familie jedoch waren ihre Verhältnisse denkbar ungeeignet für ein Kind. Ihre Eltern reagierten anders als erwartet. *Ist es dafür nicht zu spät? Könnt ihr euch das auch wirklich leisten? Das ist sicher kostspielig.* Sie machten keinen Hehl daraus, dass sie die beiden schlecht vorbereitet fanden, sowohl für die Strapazen einer Geburt als auch für die Sorgearbeit danach. Aber das stachelte Munjeong nur umso mehr an. Entgegen aller Bedenken, die die Familie geäußert hatte, war sie fest entschlossen, in den IVF-Expresszug zu steigen.

Als sie mit ihrem Mann die Klinik durch die Glastür betreten hatte, hatte der Anblick des überfüllten Wartebereichs sie überrascht. Sie konnte nicht glauben, dass eine Kinderwunschklinik in einem Land mit einer so niedrigen Geburtenrate derart überfüllt war. Die beiden mussten eine ganze Stunde warten, bis sie zu Doktor Koh, dem *Fruchtbarkeitsgott*, wie er genannt wurde, vorgelassen wurden.

»Warum sind Sie nicht eher gekommen? Fünf oder wenigstens drei Jahre früher!«

Munjeong behauptete Doktor Koh gegenüber, ihr Kinderwunsch habe sich einfach plötzlich eingestellt, doch der wirkliche Grund war, dass sie nun in einem Alter angelangt war,

in dem sich eine Schwangerschaft tatsächlich nicht länger hinausschieben ließ. Sie hatte Angst, wirklich kein Kind mehr bekommen zu können.

Was hatte sie eigentlich vor fünf, vor drei Jahren gemacht? Sie und ihr Mann hatten rund um die Uhr gearbeitet, trotzdem hatten sich ihre Lebensverhältnisse nicht stabil genug angefühlt. Für ein Kind wäre damals gar kein Platz gewesen. Und ohne finanzielle Reserven durfte man doch nicht einmal im Traum daran denken. Aber dann hatte sich ein Hoffnungsschimmer aufgetan, als die Verfilmungsrechte an einem Roman ihres Mannes sich verkauft hatten. Und obwohl eine Fernsehverfilmung jederzeit versanden konnte, hatte diese Neuigkeit ihnen den entscheidenden Ruck gegeben. Wenn eine Fernsehproduktion zustande käme, würde sich außerdem das Buch noch besser verkaufen, und die beiden könnten sich zumindest die Windeln leisten.

Bei den Untersuchungen wurden bei ihnen beiden keine körperlichen Ursachen für Unfruchtbarkeit gefunden. Nur Munjeongs Mann bekam Antibiotika verschrieben, weil seine Spermien Anzeichen einer Entzündung gezeigt hatten, und Munjeong wurde mitgeteilt, dass ihre Eierstöcke ihren AMH-Werten zufolge einem Alter von 43 Jahren entsprächen, also zwei Jahre älter als tatsächlich. Der Arzt redete nicht um den heißen Brei herum. Es läge am Alter, dass Munjeong nicht so leicht schwanger werde. Da die Eileiter mit zunehmendem

Alter nur eingeschränkt funktionsfähig seien, würden Zahl und Qualität der Eizellen abnehmen. Außerdem werde die Gebärmutter Schleimhaut immer dünner, so dass es auch nicht so leicht zu einer Einnistung käme. Bei diesen Aussichten hatte Munjeong der Mut verlassen. Schließlich war sie bereits *im fortgeschrittenen Alter*, und die Zeit ließ sich nicht zurückdrehen.

Eigentlich hatte sich Munjeong nicht für unfruchtbar gehalten. Sie und ihr Mann hatten sich zwar nie aktiv darum bemüht, ein Baby in die Welt zu setzen, aber richtig vermeiden hatten sie es auch nicht. Ihre Verhütung, wenn man überhaupt davon sprechen konnte, bestand darin, dass sie in den Tagen um Munjeongs Eisprung herum den Sex vermieden oder ihr Mann außerhalb ihrer Vagina ejakulierte. Da es ihre finanzielle Lage irgendwann erlaubte, hatte zwischen den beiden eine unausgesprochene Einigkeit darüber bestanden, dass sie im Falle einer Schwangerschaft das Kind bekommen würden. Aber der Arzt sagte, man müsse von Unfruchtbarkeit ausgehen, wenn sie trotz zehn Jahren ungeschützten Geschlechtsverkehrs nicht schwanger geworden sei. Munjeong hatte sich eigentlich eine Insemination gewünscht, also lediglich die Einführung des Spermas ihres Mannes mittels ärztlichen Eingriffs, aber der Arzt riet ihr zur IVF-Behandlung inklusive Eizellentnahme und Befruchtung im Reagenzglas. Sie dürfe keine Zeit mehr verlieren.

Eine Woche später kam Munjeong für eine Eileiterdurchgängigkeitsprüfung wieder, diesmal allein, und lernte Hyekyoung kennen. Munjeong hatte sich untenrum frei gemacht, den rosafarbenen Patientenkittel angezogen und dann auf dem Sofa im Wartebereich Platz genommen. Den Frauen, die links und rechts von ihr saßen, nickte sie zu. Zuvor, auf dem Weg in die Klinik, hatte sie im Internet gelesen, dass das Einspritzen des Kontrastmittels unerträglich schmerzhaft sein könne, falls ein Eileiterverschluss vorliege. Als die Frau, die vor ihr im Behandlungszimmer verschwunden war, mit verzerrtem Gesicht wieder herauskam, tauschten Munjeong und die Frau neben ihr verängstigte Blicke aus.

»Frau Hyekyoung Lee, bitte kommen Sie herein.«

Munjeong holte Paracetamol und Wasser aus ihrer Tasche und schluckte zwei Tabletten. Dann reichte sie die Packung an Hyekyoung weiter.

»Möchten Sie auch welche?«

Bevor Hyekyoung hineinging, schluckte sie drei Tabletten, dennoch waren ihre Schreie auch draußen gut zu hören. Weinend und mit einer Hand auf dem Bauch, kam sie aus dem Raum und sagte zu Munjeong:

»Meine Eileiter waren offenbar verstopft.«

Munjeong selbst blieb zum Glück von Schmerzen verschont. Sie spürte überhaupt nichts, als das Kontrastmittel in ihre Gebärmutter gespritzt wurde.

Als die beiden Frauen sich später im Umkleideraum wiedertrafen, sagte Hyekyoung:

»Ich war wohl nicht ohne Grund erfolglos. Hätte viel früher kommen sollen. Die haben gesagt, durch das Kontrastmittel ist der Weg wenigstens für kurze Zeit frei, also habe ich in diesem Monat größere Chancen, schwanger zu werden. Ich glaube, ich sollte mich jetzt ordentlich ins Zeug legen.«

Während Munjeong in ihre Hose schlüpfte, sagte sie:

»Ach ja? Dann sollten wir uns wohl alle diesen Monat ins Zeug legen.«

»Sich allein ins Zeug zu legen, reicht aber leider nicht. Ein Partner, der aktiv mitmacht, ist Grundvoraussetzung. Freundinnen haben mir geraten, mich nicht nur auf die IVF zu verlassen, sondern auch in den Pausemonaten miteinander zu schlafen. Um mit allen Mitteln die Chancen zu erhöhen. Sie wissen ja, für uns gilt das Motto: Zeit ist Gold.«

So freimütig, wie Hyekyoung sich einer Fremden mitteilte, musste ihr Kinderwunsch ganz schön stark sein, dachte Munjeong. Während sie sich den Mantel anzog, sagte sie:

»Mein Mann und ich sind schon lange verheiratet, da ist es manchmal schwer, in Stimmung zu kommen, wissen Sie. Wir kennen uns schon seit dem Studium. Und trinken darf man ja auch nicht.«

»Ich habe meinen auch an der Uni kennengelernt. Ach, trinken Sie ruhig vorher ein Glas, noch sind Sie ja nicht

schwanger. Ich habe gehört, selbst während der Schwangerschaft ist ein bisschen Alkohol okay, aber vielleicht sollte man besser gar nicht erst damit anfangen? Wenn man erst einmal einen Schluck getrunken hat, könnte es einem schwerfallen, sich zurückzuhalten.«

Munjeong begegnete Hyekyoung dann noch einmal auf der Toilette. Sie war anscheinend in ihrer Mittagspause hierhergekommen, denn sie frischte sorgfältig ihr Make-up auf, während sie am Telefon schon wieder über etwas Berufliches sprach.

Munjeong befolgte alle ärztlichen Anweisungen ganz genau. Doktor Deoksu Koh, der auch noch den Spitznamen *Gott der Gebärmutter* hatte, wurde nicht nur im Mütterforum hochgelobt, sondern auch von einem Paar, mit dem Munjeong befreundet war und das kurz zuvor ein Kind zur Welt gebracht hatte. Er galt als einer der zehn besten Kinderwunsch-Experten Koreas, besaß langjährige Erfahrung und war bekannt für seine sorgfältige Arbeit. Seine reservierte Art gefiel nicht allen in der Community, doch Munjeong konnte nicht verstehen, warum diese Frauen mehr Herzlichkeit von einem Arzt als von ihren Ehemännern erwarteten. Munjeong vertraute Doktor Koh, weil er ein Profi war. Selbst wenn sie auf dem gynäkologischen Stuhl saß, hatte sie vor ihm keine Schamgefühle. Für sie war das ein Beweis seiner Professionalität. Auf sein Anraten hin strich Munjeong ungesunde Lebensmittel von ihrem

Speiseplan, trieb regelmäßig Sport und nahm Nahrungsergänzungsmittel, die die Qualität ihrer Eizellen verbessern sollten. Sie ließ sich in einer Kolposkopie Polypen aus der Gebärmutter entfernen, um die Bewegungen des Embryos nicht zu behindern, was eine Einnistung erschweren würde. Sie unterzog sich einem Endometrium-Scratching, bei dem man der Gebärmutterschleimhaut absichtlich leichte Verletzungen zufügte, um die Wahrscheinlichkeit einer Einnistung zu erhöhen. Es hieß, diese kleinen Verletzungen würden eine leichte Entzündungsreaktion in der Gebärmutter auslösen, die im Heilungsprozess bestimmte Substanzen absondere, die wiederum einer Einnistung förderlich seien. Vielleicht gilt auch dabei der Spruch *Was dich nicht umbringt, macht dich stärker*, hatte Munjeong während des Eingriffs gedacht und die Augen geschlossen, um die starken Schmerzen besser zu ertragen.